

Stockende Zeit.

Spannung der Langeweile, Verlangsamung und Stagnation

Workshop, 8 Mai 09, 10:00-17:00, ICI Berlin

ZEITPLAN

(Jeweils 15minütige Impulsreferate mit anschließender 15minütiger Diskussion; Sprachen: Deutsch und Englisch.)

10:00-10:15

Luca Di Blasi (Begrüßung, Einleitung)

10:15-10:45

Rupert Gaderer

Ruhende Spannung - J. W. Goethes Ein gleiches

10:45-11:15

Claudia Peppel

Lethargie und Leiblichkeit bei Alberto Savinio

11:15-11:45

Christina Hünsche

John Cages Projekt »Organ2/As slow as possible«

PAUSE

12:00-12:30

Helga Lutz

Entwendetes Sprechen. Sprache und Autismus

12:30-13:00

Isabel Kranz

» ... und sie bewegen sich doch «: Pflanzen- und Blumenwachstum im Werbefilm

13:00-13:30

Nina Wiedemeyer

Spannungs-Transformator

MITTAGSPAUSE (13:30-14:30)

14:30-15:00:

Cai Werntgen

„Schweigender Nebel in den Abgründen des Daseins“ – Heideggers Langeweile als Grundstimmung der Moderne

15:00-15:30

Annette Bitsch

Schmerzhafter als der Schmerz. Einige Bemerkungen zu einem stummen Migränesymptom mit Heideggers Langeweile

15:30-16:00

Alexander Klose

Verflüssigende Erstarrungen – die paradoxe Logik der Logistik

16:00-17:00

Abschlussdiskussion

Annette Bitsch

Schmerzhafter als der Schmerz.

Einige Bemerkungen zu einem stummen Migränesymptom mit Heideggers Langeweile

Migräne ist eine 4-72 Stunden andauernde Erkrankung des Nervensystems, deren Hauptsymptom — ein paroxysmaler, pulsierender und meist halbseitiger Kopfschmerz — durch weitere, verschiedenartige und mitunter disparate Symptome begleitet wird: Übelkeit, Erbrechen, Licht- und Geräuschempfindlichkeit, Sehstörungen, danteske Mattigkeit. Während die Symptome der Migräne, allen voran der Migränekopfschmerz, in zahlreichen unterschiedlichen, vorzugsweise medizinischen, aber auch literarischen, kulturwissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Diskursen Beachtung gefunden haben, ist genau das Symptom, das in physischer wie psychischer Hinsicht vielleicht den schlimmsten — schlimmer noch als der Schmerz — Leidensdruck erzeugt, völlig im Schatten der Ignoranz verblieben. Es ist die oben genannte danteske Mattigkeit. Im Gegensatz zum Kopfschmerz bei der Migräne existiert für die pathologische, viskose, an Lebensmüdigkeit rührende Ermattung von Körper und Gefühl, für dieses „eigentümliches Andrängen der Macht der Zeit“ (Heidegger), das der zur Untätigkeit verfluchte und von spannungsgeladenen Besorgungen in der Welt isolierte Migränepatient dennoch undenkbar schmerzhaft erfährt, kein Medikament. Der Vortrag wird diesen migränetypischen Zustand von völliger Spannungslosigkeit in den Brennpunkt rücken und mit einem Heidegger'schen Existenzial der Befindlichkeit korrelieren: mit der Last des Daseins, mit der tiefen Langeweile, jenem „gleichmäßigen Pulsschlag eines unantastbaren Ungeheuers“.

Rupert Gaderer

Ruhende Spannung - J. W. Goethes *Ein gleiches*

Vier einfache Sätze, acht Zeilen, 24 Wörter, 38 Silben: ein kleines metrisches Gebilde, das seine poetische Spannung aus der Semantik der Ruhe bezieht. Obwohl das Gedicht von Ruhe spricht, ist offensichtlich, dass es einem klaren semantischen Verlauf folgt, der Dynamik, Linearität, Entwicklung und Prozesshaftigkeit aufruft. Wie aus Ruhe Spannung und Intensität hervorgehen, soll in einem *close reading* gezeigt werden, wobei besonders rhetorische Figuren (u.a. Klimax, Litotes) und wechselnde Metrik (s.u.) das Erkenntnisinteresse leiten werden.

Ein gleiches

Über allen Gipfeln *XxXxXx Trochäen*

Ist Ruh, *XX Spondeus*

In allen Wipfeln *xXxXx Jamben*

Spürest du *Xxx Daktylus*

Kaum einen Hauch; *XxxX Chorjambus*

Die Vögelein schweigen im Walde. *xXxxXxxXx Daktylen*

Warte nur, balde *XxxXx Daktylen*

Ruhest du auch. *XxxX Chorjambus*

(Entstanden 1780, Erstdruck 1815)

Christina Hünsche

John Cages Projekt »Organ2/As slow as possible«

Am 05/09/2001 hat das John Cages Projekt »Organ2/As slow as possible« in der Burchardikirche zu Halberstadt seinen Auftakt – mit einer Pause. Was in der 8-seitigen Partitur des bei seiner Uraufführung 28 Minuten langen Stücks im Sekundentakt erledigt wäre, baut sich in Halberstadt zu einem fast 1,5 Jahre währenden Orgelhauchen aus, bis am 05/02/2003 mit 'gis', 'h' und 'gis' die ersten Töne des Konzerts erklingen. Millimetergenau hat man die Partitur dem Titel folgend umgerechnet auf ein 639 Jahre währendes Orgelkonzert. Die Veranstalter haben die ersten 70 Jahre fest geplant, insgesamt 65 Impulse, Hinzufügungen und Wiederherausstreichungen von Klängen, wird es in dieser Zeit geben, der Partitur entsprechend nach Monaten oder nach Jahren. Das Spannende an dieser ins Hörbare verlegten Diskrepanz zwischen der Struktur des Konzerts und den vordatierten Ereignissen der Impulse sind jedoch nicht die zu Events hochstilisierten Klangwechsel mit allen zur Disposition stehenden Unwägbarkeiten. Das intensive Moment, dem der Vortrag nachgehen möchte, läßt sich in der Zwischenzeit finden. Dem Besucher bzw. Zuhörer wird zugemutet, die »in die Zeit hinein projizierte« konzertante Situation auszuhalten – oder eben nicht auszuhalten, denn das Konzert findet dank der besonderen Orgelkonstruktion sowohl unabhängig von einem Organisten als auch gleichgültig gegenüber Zuhörern statt, Tag und Nacht, Jahr um Jahr. So wie die Konzertzeit ins Unwahrnehmbare gedehnt und die Lebenszeit des Konzertbesuchers in dieser Aufführung gerafft ist, werden die konzertante Situation und jedes musikalische Moment der Auflösung ins

Rauschen preisgegeben. Jeder Klangwechsel macht das wieder und wieder bewußt, während er sich bis zum Ereignis des nächsten Wechsels selbst ins Rauschen verabschiedet, as slow as possible.

Alexander Klose

Verflüssigende Erstarrungen – die paradoxe Logik der Logistik

„Luftzüge, Erdzüge, Untererdzüge, Rohrpostmenschensendungen, Kraftwagenketten rasen horizontal, Schnellaufzüge pumpen vertikal Menschenmassen von einer Verkehrsebene in die andre“, so visionierte bereits in den 1920ern Robert Musil in literarischer Form die „Zwangsvorstellung einer Art überamerikanischen Stadt“, in der die Prinzipien tayloristischer Organisation auf allen Ebenen verwirklicht sind, in der alles permanent fließt und alle gesellschaftlichen Bereiche wie Maschinenglieder ineinander greifen. Eine totale Vision des Intermodalismus: „man springt an den Knotenpunkten von einem Bewegungsapparat in den andern, wird von deren Rhythmus, der zwischen zwei losdonnernden Geschwindigkeiten eine Synkope, eine Pause, eine kleine Kluft von zwanzig Sekunden macht, ohne Überlegung angesaugt und hineingerissen (...).“

Verwirklicht werden diese Träume der Zwischenkriegszeit weltweit in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Eine der entscheidenden Stationen auf diesem universalen Durchbruch der Logistik ist die Einführung des standardisierten Transportcontainers. Solchermaßen ein Zentralagent der Verflüssigung wird an ihm zugleich ein Paradox augenfällig: Containertransport ist Transport von Stillgestelltem, aus der Welt Genommenem, in der totalen Verfügung des programmatisch hermetischen Transportmediums Eingeschlossenem. Die von Musil angesprochenen „Synkopen“ im Synchronisationsgeschehen maschineller Geschwindigkeiten sind keine auf das Minimum reduzierten Reste sondern konstitutive Gegenzeitlichkeiten. Als Voraussetzung der ungeheuren Beschleunigungen und totalen Mobilisierungen erweisen sich Prinzipien, die im genauen Gegensatz dazu Dynamiken stagnieren, Zustände einfrieren. Modularisierung, Standardisierung, Containerisierung. Wie das Schloss eines Gewehrs, das den Spannungsaufbau ermöglicht, der die Entladung mit dem nötigen Kraftstoß versorgt, halten diese Prinzipien auf der einen Seite Dynamiken auf, um auf der anderen Seite umso größere zur Entfaltung zu bringen.

Isabel Kranz

» ... und sie bewegen sich doch«: Pflanzen- und Blumenwachstum im Werbefilm

Spannung entsteht nicht zuletzt in den Momenten zwischen Bewegung und Stillstand. Was aber, wenn der Beobachtungsgegenstand sich so langsam bewegt, dass man weder von Stillstand noch von Bewegtheit sprechen kann? Wie lässt sich dann Spannung definieren und in welchem Verhältnis steht sie zu einem bestimmten Zeitverständnis?

Dieser Frage soll in meinem Beitrag anhand einiger Thesen zur Beobachtung von Blumen und Pflanzen nachgegangen werden. Da ihre Bewegungen sich derart langsam vollziehen, dass sie für das menschliche Auge zumeist kaum wahrnehmbar sind, bedarf es bestimmter medialer Dispositive, um diese sichtbar (in einigen Experimenten sogar hörbar) zu machen. Ein Beispiel hierfür ist der Film *Das Blumenwunder* von 1926. Dieser zunächst als Werbefilm für Düngungsmittel geplante Beitrag der BASF zeigte das Wachsen und Vergehen von Blumen im Zeitraffer auf eine Art und Weise, wie sie in den 1920er Jahren noch niemand gesehen hatte. Nun wurde den Zuschauern vor Augen geführt, was man schon lange wusste: dass sich Blumen nämlich doch bewegen, und zwar zielgerichtet. Der Entstehungskontext des Filmes ist in dieser Hinsicht bedeutsam: Das Wachstum der Blumen zu beschleunigen war erklärte Aufgabe des Düngemittels, zur Propagierung desselben setzte man avancierte Filmtechniken ein. Diese jedoch ermöglichten erst eine vertiefte Einsicht in die Wachstumsprozesse der Pflanzen, die der Dünger ja gerade beschleunigen sollte.

Die Sichtbarmachung der Bewegtheit von Pflanzen zeigt sich so als Komplex aus Medien, ökonomischen Interessen und ästhetischen Ansprüchen, den es im Hinblick auf das Zusammenspiel von Spannung und Stillstand zu befragen gilt.

Helga Lutz

Entwendetes Sprechen. Sprache und Autismus

Viele Autisten sprechen gar nicht. Jene, die das Sprechen erlernt haben, die sich sprachlich artikulieren können, weisen dabei sehr häufig bestimmte Eigenheiten auf. Bekannt ist das Insistieren auf bestimmten Worten, deren bisweilen monotone Wiederholung, das sich „Einlullen“ mit dem Aussprechen bestimmter Begriffen, sowie das gleichmäßige Betonen jeder einzelnen Silbe beim Sprechen etc.

Vor allem aber lässt sich feststellen, dass der Umgang mit Sprache nie ein „natürlicher“ ist. Egal ob die Betreffenden extrem viel oder extrem wenig sprechen, die Sprache erscheint wie ein mühsam erlerntes, schwer zu beherrschendes Instrument, etwas dem Menschen Äußerliches, das zum Körper in Distanz gehalten wird und dessen Benutzung Überwindung erfordert.

Unsicher wird zugleich auch die Kompatibilität des Sprachgebrauchs zu „unserem“ Sprechen hinsichtlich der Zuordnung von Zeichen und Bedeutung. Worte scheinen mit privaten Bedeutungen aufgeladen und zu privaten Zwecken jenseits einer allgemeingültigen, öffentlichen, kontrollierbaren Kommunikation eingesetzt zu werden. Der Informationsfluss erscheint wie geronnen, wird dickflüssig, ohne dass man von einer Privatsprache sprechen könnte, denn die verwendeten Begriffe sind äußerlich die gleichen geblieben. Diese Spannung zwischen Verwendung bei gleichzeitiger Entwendung, Entstellung und Verzerrung soll thematisiert werden.

Claudia Peppel

Lethargie und Leiblichkeit bei Alberto Savino

Alberto Savinos Novelle *Il Signor Münster* stellt eine besonders eigentümliche Form der Auseinandersetzung mit dem Tod dar. Die Abgrenzung gegen Übergriffe von außen, die Flucht vor den Zwängen und Unvermeidlichkeiten der bürgerlichen Gesellschaft treibt den Protagonisten in die Isolation einer selbst konstruierten lethargischen Ersatzwelt, die in letzter Konsequenz eine Flucht aus Leben und Tod - als den äußersten Polen einer Weltordnung - darstellt. Er verharrt im kontemplativen Sterben wie in einem Zwischenreich. Die allgemein abstrakt verstandene Tatsache, das Leben des Menschen trüge auch den Tod in sich, wird hier zu einem konkreten Phantasma: Zum verwesenden Körper bei lebendigem Geist. Signor Münster trägt einen langsamen und schmerzlosen Tod aus, einen Tod ohne Angst und ohne Gegenwehr. Mit dem immer weiter voranschreitenden Verfall des Körpers löst sich aber auch, wie der Kern aus einer - verfaulenden - Frucht, ein Bereich heraus, der dem Sterben widersteht.

Die Aufteilung in vermeintliche Traum- und Wachphasen tragen und stören die fragmenthafte Konstruktion der Erzählung in ihren entscheidenden Punkten. Der spannungsreiche Wechsel zwischen Wirklichkeit und Schlaf ist auch ein Wechsel zwischen Bewusstsein und Verlust desselben, und somit nicht nur Symbolträger für Leben und Tod, sondern auch für die voranschreitende körperliche Auflösung und deren geistiger und szientistischer Kontemplation. Die Wahrnehmung und Variation von Lethargie und Leiblichkeit bestimmt die Erzählung. Der Körper wird als Motivkomplex in höchst unterschiedlichen Ausprägungen vergegenwärtigt und zuletzt zum versinnbildlichten Ort des Todes, zum Seismographen der Sterblichkeit. In einer ausdifferenzierten Leibsphäre werden die Vorstellungen von Ganzheit und Geschlossenheit des menschlichen Körpers entstellt und aufgelöst.

Cai Werntgen

„Schweigender Nebel in den Abgründen des Daseins“ – Heideggers Langeweile als Grundstimmung der Moderne

Instinktsicher besitzt bereits Hegels „Phänomenologie des Geistes“ eine bemerkenswerte Ahnung über den elementaren Zusammenhang von moderner Subjektivität und „Langweile“. Hegel spricht dort explizit vom „Einreißen von Leichtsinn und Langeweile“, hält diese jedoch lediglich für die Vorboten und bloße Kinderkrankheiten des neuen Geistes, der mit der bisherigen Welt gebrochen hat. Mit Heidegger soll untersucht werden, mit welchem Recht sich die vermeintlichen Vorboten nicht auch als Botschaft selbst entziffern lassen. Entpuppt sich die „Langeweile“ am Ende gar als die Grundstimmung der Moderne, die wie ein „schweigender Nebel in den Abgründen des Daseins hin und her zieht“? Ausgangspunkt und Grundlage der Überlegungen ist Heideggers erste Freiburger Vorlesung aus dem WS 1929/30 „Welt-Endlichkeit-Einsamkeit“, die er in denkwürdiger Koinzidenz zur ausgebrochenen Weltwirtschaftskrise entwickelte.

Nina Wiedemeyer

Spannungs-Transformator

Die Zeitlupe ist ein Verfahren, um Spannung in Entspannung und Entspannung in Spannung zu transformieren. Die Entwicklung von Zeitlupe und Zeitraffer vollzog sich im Kontext von Technik, Wissenschaft und Kunst. Gedehnte filmische Aufnahmen bestimmen (!) und visualisieren Momente von Intensität (Fußball-Szenen im Fernsehen: Dehnung der Zeit zur Sichtbarmachung langweiliger Spannungen und Intensität der Langeweile im „Medium der Langeweile“ [Engell]). Spannungen können durch die Zeitlupe in einen Fluss sanfter Bewegungsabläufe überführt werden (Pipilotti Rist) oder in zermürbende Langsamkeit (Douglas Gordon). Zeitlupen interessieren für den Workshop *Spannung des Stillstandes* als Verdichtungspunkte / Steigerungen von Spannung und Stillstellung. Gefragt werden soll nach dem paradoxen Potential der Zeitlupe. So diagnostiziert Bloch der Zeitlupe grundsätzlich Friedlichkeit und Behaglichkeit und doch kann er der Zeitlupe Zustände des Gelähmtseins, der Angst und der Todesnähe nicht absprechen; Zeitlupe als Sichtbarmachung der Spannung des Stillstandes / der Langeweile der Spannung.